

Sozialraumorientierung

21. forum jugendhilfe
„Sozialraumorientierte Jugendhilfe 2.0“
Würzburg, 17. Januar 2018
Landratsamt Würzburg

Prof. Dr. Dieter Kulke
Hochschule Würzburg-Schweinfurt
Fakultät Angewandte Sozialwissenschaften

1. Sozialraumorientierung
2. Wirkung und Evidenz in der Sozialen Arbeit
3. Wirkung, Evidenz und Sozialraumorientierung
4. Fazit und Ausblick

1. Sozialraumorientierung

- „Orientierung am Sozialraum“
 - Unterschiedliche Sozialraumdefinitionen:
 - „Container“, regionaler Sozialraum
 - Lebensweltlicher Sozialraum
- Tradition in der Gemeinwesenarbeit
- Jugendhilfe, z.B. Landkreis Würzburg 2007
„Sozialraumorientierte Jugendhilfe - Jugendamt 2012“
- Kritikpunkte, u.a.
 - Ökonomisierung
 - De-Professionalisierung

1. Sozialraumorientierung: in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit

- **Bildung:** Bildungslandschaften: Vernetzung von Bildungsträgern der Kinder- und Jugendarbeit
- **Seniorenarbeit:** Begegnungsstätten, Mehrgenerationenhäuser
- **Inklusion:** § 76,1 Bundesteilhabegesetz: „(1) Leistungen zur Sozialen Teilhabe ... Hierzu gehört, Leistungsberechtigte zu einer möglichst selbstbestimmten und eigenverantwortlichen Lebensführung im eigenen Wohnraum sowie in ihrem Sozialraum zu befähigen oder sie hierbei zu unterstützen.“; „Inklusiver Sozialraum“, z.B. Inklusionstage des BMAS 2016

1. Sozialraumorientierung: SONI-Modell

- Struktur – Organisation – Netzwerk – Individuum
 - „Baukasten“ von verschiedenen Methoden und Techniken
- im SONI-Schema v.a. Sozialstruktur und Organisation; solche können z.B. aus dem Quartiersmanagement:
 - S Mietstreik, Lobbying; als Methoden: aktivierende Befragung, Community Organizing. Organisation von Gruppen
 - O Bewohnerbeiräte, Bewohnergärten etc.

1. Sozialraumorientierung: Fachkonzept nach Hinte

1. Orientierung am Willen der Menschen
 - nicht: Wunsch; systematischer Erarbeitung des Willens
2. Unterstützung von Eigeninitiative und Selbsthilfe
 - „Arbeite nie härter als deine Klientel“
3. Konzentration auf die Ressourcen
 - Personale und soziale Ressourcen spielen eine Rolle; sollen aktiviert werden
4. Zielgruppen- und bereichsübergreifende Sichtweise
 - Aktivitäten und Engagements sollen *inklusiv* sein
5. Kooperation und Koordination
 - Strukturelle Verankerung von Kooperation

2. Wirksamkeit und Evidenz

- Wirkung und Wirksamkeit: Wirkungsorientierung in der Jugendhilfe
- Evidenz
 - nicht: ‚bildungssprachliche‘ Bedeutung; sondern: durch wiss. Studien nachgewiesene Wirksamkeit
 - Stufen von Evidenz:

- Leitartikel und Expertengutachten
- Fallberichte, auch narrativ
- Fallkontrollstudien
- Kohortenstudien
- Randomisierte, kontrollierte Studien
- Metaanalysen

- Kritikpunkte, u.a.: Wissenschaftstheoretische; Ökonomisierung

2. Wirksamkeit und Evidenz



Fig. 1 The essential components of the process model of evidence-based practice

Quelle: Thyer, Pignotti (2011)

3. Wirkung, Evidenz und Sozialraumorientierung

- Evidenzbasierung mit Sozialraum & GWA gut zu vereinbaren (Rothman/Thyer 1984), aber These:
 - *Je höher die Ebene der Intervention, desto geringer die Evidenznachweise.*

Interventionen	Beispiele	Wirksamkeitsnachweise/Evidenz
Techniken	Gesprächsführung	einige (z.B. Grüne Liste Niedersachsen)
Methoden	Programme zur Stärkung	
(Fach-)Konzepte (mit Zielen, Inhalten, Methoden und Verfahren)	Sozialraum mit Institutionen, z.B. Stadtteil- und Familienzentrum	wenig
Politiken <i>(evidence based policy)</i>	Grundeinkommen, Entwicklungspolitik	

3. Wirkung, Evidenz und Sozialraumorientierung: Beispiel

- Evaluation eines Stadtteil- und Familienzentrums (SFZ) in einer südwestdeutschen Mittelstadt (Becker 2008)
 - Werden *Ziele* und *Wirkungen erreicht*?
 - *mehr Lebensqualität im Stadtteil; vielfältiges, eigeninitiatives und attraktives Gemeinschaftsleben möglichst aller Menschen im Stadtteil; mehr Kommunikation im Stadtteil*
 - *stärkere Identifikation mit dem Stadtteil*
 - *mehr Solidarität untereinander; mehr bürgerschaftliches Engagement; Stärkung demokratischer Strukturen*
- Fragestellung
 - Inwiefern wirken sich gesellschaftliche Entwicklungen
 - auf Art und Ausmaß des Zusammenlebens und
 - subjektive Lebensqualität im Stadtteil aus?
 - Welchen Einfluss hat dabei ein Stadtteil- und Familienzentrum?

3. Wirkung, Evidenz und Sozialraumorientierung: Beispiel

- Angenommene Wirkungsmechanismen:
 - Schaffung und Nutzung von Begegnungsmöglichkeiten bewirken ...
 - mehr Kommunikation im Stadtteil
 - mehr Gemeinschaftsgefühl unter den Bewohnern
 - stärkere Identifikation mit dem Stadtteil
 - mehr Solidarität untereinander
- Sind die Grundannahmen theoretisch und empirisch haltbar?
 - Sind die angenommenen Wirkungen feststellbar?
 - Wovon werden Zusammenleben und Lebensqualität im Stadtteil beeinflusst?
 - Welche Wirkungen haben die SFZ?

3. Wirkung, Evidenz und Sozialraumorientierung: Beispiel

- Forschungsdesign:
 - Konzeptanalyse, Datenanalyse (Raum-, Ökon-, Bev.-, Sozialstruktur)
 - Bevölkerungs-Befragung, Gruppendiskussion/ Expertenbefragung
- Analyse-Instrumentarium:
 - Längsschnittanalyse 1990-----1999
 - Vergleich amtlicher Daten zu baulicher, infrastruktureller, demografischer, sozialer (Vereine und Aktivitäten, Armut), politischer (Wahlbeteiligung, Nutzung OB-Sprechstunde) Entwicklung Gesamtstadt und Stadtteile
 - Querschnittsanalyse 1999
 - **Stadtteilvergleich** anhand amtlicher Daten, Expertenbefragung (Stadtteilkonferenz) und repräsentative Bevölkerungsbefragung in zwei Vergleichsstädteilen (**Stadtteil mit und ein Stadtteil ohne SFZ**)

3. Wirkung, Evidenz und Sozialraumorientierung: Beispiel

- Untersuchung von:
 - Kommunikation; bürgerschaftliches Engagement politische Partizipation; Integration/Identifikation
- Ergebnisse
 - SFZ erfüllt seine Funktionen: ermöglicht öffentliche Kommunikation, erleichtert Bürgerschaftliches Engagement, ist sehr bekannt und geschätzt, aber:

✘ Wirkungen der Förderung **privater und nachbarschaftlicher Kontakte, Stadtteilidentifikation, Ausbreitung von Engagement und politischer Partizipation auf Gesamtstadtebene sowie Erhöhung subjektiver Lebensqualität** sind nicht feststellbar

➔ erwünschte Wirkungen sind mit sozialer Intervention SFZ nicht zu erzielen, weil andere (*räumlich-bauliche, sozioökonomische, demografische*) Einflussfaktoren stärker sind.

4. Fazit und Ausblick

1. Suche nach Evidenz und Wirksamkeit im Sozialraum sinnvoll und möglich (Netting, O'Connor 2008), aber auch Kritikpunkte (Reisch 2012), u.a.:
 - Zieldefinitionen
 - Messschwierigkeiten, insbes. bei vielen Einflussfaktoren
 - Unterscheidung zwischen *output* (Ergebnis) und *outcome* (Wirkung)
2. Bessere Datengrundlagen
 - Z.B. Stadtteilmonitoring
 - Indikatorensysteme
3. Mehr Forschung ...
 - ... an den Hochschulen
 - ... in der Praxis-Forschung
 - ... braucht die Zusammenarbeit der Leistungserbringer und der Leistungsträger

Quellen:

- Becker, M. (2008): Lebensqualität im Stadtquartier. Einflussfaktoren, Wirkungen und Handlungsmöglichkeiten.
- Becker, M. (2015): Wirkungsforschung in der Gemeinwesenarbeit. Erfahrungen aus einer Evaluationsstudie. Vortrag auf der Jahrestagung der DGSA, Würzburg
- Netting, F.E.; O'Connor, M.K. (2008): Recognizing the Need for Evidence-Based Macro Practices in Organizational and Community Settings. *Journal of Evidence-Based Social Work*. 5(3-4), S. 473-496
- Hinte, W. diverse
- Reisch, M. (2012): Social Work Practice with Groups, Communities, and Organizations. In: Glisson, Ch. et al. (Hrsg.): Social Work Practice with Groups, Communities, and Organizations. Hoboken: Wiley
- Thyer, B.; Pignotti (2011): *Evidence-Based Practices Do Not Exist*. *Clinical Social Work Journal*. 39 (4), S. 328-333

*Herzlichen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!*